

Ein Eimelroder Mädchen in Essen

MONTAGSINTERVIEW Klaus Heimann schreibt Roman über seine Großmutter

VON WILHELM FIGGE

Eimelrod/Essen – „Ein Frauenschicksal in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ schildert Klaus Heimann in seinem Roman Lina. Darin nähert er sich literarisch an das Leben seiner Großmutter an: Diese wurde 1905 in Eimelrod geboren, als junge Frau wurde sie Dienstmädchen in Essen. Sie führte ein arbeitsreiches Leben, geprägt von Autoritäten – und geschichtlichen Entwicklungen, für die sie sich eigentlich nicht interessierte, die aber ihr Leben bestimmen sollten.

Warum haben Sie sich entschlossen, das Leben Ihrer Großmutter zu einem Roman zu verarbeiten?

Ich habe viele Bücher in die Hand bekommen, in denen starke Frauenfiguren die Protagonistinnen waren, etwa Ärztinnen oder Unternehmerinnen. Das ließ mich nachdenken, denn das ist nicht, was in meiner Familie über meine Großmutter erzählt wird. Ich habe mich gefragt, wie eine Frau, die auf dem Land in patriarchalischen Strukturen groß geworden ist, wirklich gelebt hat. Mir ging es um ein möglichst realitätsnahes Abbild dessen, was geschichtlich die meisten Frauen als Schicksal bewältigen mussten.

Wann wussten Sie, dass das Leben Ihrer Großmutter dafür Stoff hergibt?

Schon als Kinder waren wir häufig in Eimelrod zu Besuch, wo die Familie eine Wurzel hat. Dort war immer mal die Rede davon, wie meine Großmutter aufgewachsen ist und wie die Bedingungen vor Ort waren. Auch hier in Essen, wo sie eingehiratet hat, gab es etliche Geschichten in der Familie. Im Stadtteil, in dem wir hier wohnen, herrschten auch teilweise ländliche Strukturen mit kleinen Landwirtschaften – das, was sie von zuhause



Das Eimelrod der Zwischenkriegszeit war das alte Zuhause von Klaus Heimanns Großmutter Lina. Die Bilder aus den Jahren 1930 und 1935 hat Werner Wilke für die 1000-Jahr-Feier zu Pfingsten 2024 herausgesucht.



FOTOS: PR

kannte, hat sie hier wieder vorgefunden. Die Erzählungen über meine Großmutter bezogen sich meistens auf Ereignisse wie den Tod ihres Mannes und die Geburt ihrer Kinder. Die Gefühlswelt kam nicht zur Sprache: Diese Generation hat da wohl eine Mauer aufgebaut und nie darüber gesprochen, was man fühlt oder wie man denkt. Das musste ich selbst deuten.

Sie schreiben viel über Linas Innenleben. Wie haben Sie sich da hinein gefühlt?

Ich habe mir vorgestellt, wie das ist, wenn jemand mit dem Horizont eines Upländer Dorfes groß wird, wo die Autoritäten wahrscheinlich Vater, Pfarrer und gegebenenfalls Lehrer sind. Was erlebt eine Frau dort, wie wird sie groß, was wird ihr beigebracht? Von diesem Standpunkt aus habe ich versucht, Seelenwelt und Gefühle nachzuspüren. Natürlich wurde nie über Liebesangelegenheiten gesprochen, das hat man immer für sich behalten. Klar war aber: Der Mensch als solcher hat ja nicht anders getickt als der Mensch heute. So habe ich stückchenweise versucht, mich in die Situation hinein-

zugeben und mich zu fragen, wie eine Frau vom Land Anfang des 20. Jahrhunderts reagiert, wenn sie als Hausmädchen in die „große Welt“ kommt. Wie wirkt die Stadt auf sie? Ich hatte leider ganz wenige Informationen dazu. Von meiner Großmutter gibt es vielleicht zehn Briefe.

Unterm Strich: Wie viel echte Lina steckt im Buch und wie viel literarische Figur?

Die Ereignisse sind teilweise ergänzt, weil sich sonst zu große zeitliche Lücken ergeben hätten. Die Geschichte handelt sich aber an Stichworten entlang, die ich aus der Familie habe. Das reine Leben mit seinen Stationen könnte schon zu vier Fünfteln getroffen sein. In Sachen Gefühlsleben würde ich etwas runtergehen. Vielleicht liege ich zu zwei Dritteln richtig. 100-prozentig kann einem das nicht gelingen – das gilt aber auch für Leute, die heute noch leben. Darauf kommt es aber auch nicht unbedingt an: Lina ist als literarische Figur angelegt, und was ich ihr in den Kopf projiziert habe, haben andere Frauen ihrer Generation mit Sicherheit irgendwann gedacht.

Wie exemplarisch war Ihre Großmutter für ihre Zeit?

Ich glaube, dass sie ein relativ „normales“ Frauenschicksal erdulden musste – dass ihr Mann tragischerweise erschossen wird und sie mit drei Kindern da steht, das sind natürlich Schicksalsschläge, die hat nicht jede Frau damals durchgemacht. Aber alle haben den Krieg erlebt, mit Angst um die Söhne, die im Feld waren, mit Furcht vor den Bomben. Ich habe als Konterpunkt zwei alte Tanten eingebaut, Schwägerinnen von Lina, die 1975 im hohen Alter ihre Rente genießen: Wie wäre es ausgefallen, meine Großmutter nicht an Krebs gestorben wäre? Hätte sie bei ihren Schwägerinnen gegessen und ihre Tage wie sie verbracht?

Denken Sie, sie stach auch mit irgendwas aus ihrer Zeit heraus?

Was die Härte ihres Schicksals angeht, vielleicht. Was ihre Gedanken und Lebenswelt angeht, eher nicht.

Sie sind also in ein typisches Frauenschicksal der damaligen Zeit eingetaucht. Was haben Sie als Mann daraus gelernt?

Ich habe ein bisschen ver-

standen, wie Autoritäten funktionieren. Auch die Jungs waren denen unterworfen, aber später haben sie dann selbst den Hausvorstand übernommen und diese Autorität ausgeübt. Das haben Frauen nicht. Insofern sind sie immer gebunden geblieben, bis zum Schluss. Als Witwe war meine Großmutter auf die Hilfe eines guten Freundes angewiesen, um das Verwaltungstechnische, die Steuern und was da alles auf sie zukam zu bewältigen. Das waren eben keine Frauenthemmen. Insofern haben die Männer die lebensbestimmenden Umstände in den meisten Fällen alleine gehandhabt.

Sie erwähnten, dass Sie familiär schon öfter in Eimelrod waren. Haben sie sich für das Buch intensiver mit der Heimat ihrer Großmutter auseinandergesetzt?

Einiges wusste ich, auch dass es eine dokumentierte Geschichte der jüdischen Gemeinde gibt. Da habe ich nachrecherchiert. Natürlich kenne ich den Ort selbst. Ich weiß, wie er aussieht und wie er sich anfühlt. Heute ist er natürlich wesentlich mehr in der Welt angekommen als zu Beginn des 20. Jahrhunderts.



Klaus Heimann, Autor aus Essen. FOTO: PR

ZUR PERSON

Klaus Heimann (64) lebt in Essen-Haarzopf. In seiner Heimatstadt hat der Hobby-Autor eine Krimireihe mit sieben Folgen angesiedelt. Neben zwei weiteren Kriminalromanen hat er dystopische Geschichte und ein Kinderbuch verfasst – und nun schon zwei von Familienmitgliedern inspirierte Romane. Sein Hobby gehe auf seinen Großvater zurück, beruflich sei er derzeit als Controller bei einem großen Essener Konzern ein „Mensch der Zahlen“ gewesen. Er ist verheiratet und Vater eines Sohns und einer Tochter. w/red

Ein Frauenschicksal im frühen 20. Jahrhundert

In „Lina – Ein Frauenschicksal in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ folgt Klaus Heimann mit einigen literarischen Freiheiten dem Leben seiner Großmutter: Diese kam 1905 in Eimelrod zur Welt und wuchs in der Landwirtschaft auf. Nachdem ihre Mutter an der Spanischen Grippe starb, musste sie die Rolle der Hausfrau übernehmen und ihre Brüder versorgen.

Als ihr Vater wieder heiratet, schickt ihr Vater die vierzehnjährige als Magd nach Giebringhausen zu einem ruppigen Bauern – zweimal täglich muss sie den zweistündigen Marsch antreten, schließlich hat sie daheim weitere Pflichten.

Über ihre Tante findet sie eine Stelle als Dienstmädchen in Essen und ihr Leben wandelt sich: Arbeitsam bleibt es, doch macht Lina neue Erfahrungen – und findet, nachdem sie auf dem Dorf noch uninteressiert war,

ihre große Liebe Karl. Gemeinsam gründen sie eine Familie, Lina bestellt die kleine Landwirtschaft.

Um sie herum entfaltet sich die Geschichte der 1920er bis 1950er Jahre: „Mochte die Welt sich drehen, wie sie wollte, Lina bewegte sich auf ihrer kleinen Scholle“, schreibt Heimann. Doch die Wirtschaftskrise, die Machtergreifung, der Krieg, das Bombardement der Stadt und die unmittelbare Nachkriegszeit hinterlassen ihre Spuren und gipfeln in einem schweren Schicksalsschlag.

Durch als diese Ereignisse hindurch zeichnet Heimann das Bild einer bodenständigen Frau, der neben Arbeit und Familie zum Träumen kaum Zeit bleibt – die aber in entscheidenden Momenten Weichenstellungen trifft, sich aufrappelt, als sie am Boden liegt und einige schöne Momente erlebt, bevor das Schicksal zuschlägt. w/f



Der Essener Hauptbahnhof ziert das Cover von „Lina“. FOTO: PR

Viva Medebach wird auf 2025 verschoben

Mederbach – Für Schlagerfans sollte es bereits im kommenden Jahr das Event im Hochsauerlandkreis werden: Viva Medebach. Die Nachfolgeveranstaltung für Viva Willingen sollte 2024 in Medebach auf den Wiesen am Rande des Hammerkammerts steigen.

Die Verantwortlichen seitens des Rathauses und des Veranstalters waren sich einig. Die Planungen mit dem offiziellen Zieltermin, Samstag, 14. September, liefen bereits auf Hochtouren, berichteten Medebachs Bürgermeister Thomas Grosche und Wirtschaftsförderer Michael Aufnhof auf Anfrage noch vor knapp vier Wochen.

Doch dieser Termin sei nun nicht mehr zu halten, erklärt Bürgermeister Thomas Grosche nun ganz aktuell. Es hätten sich Herausforderungen herauskristallisiert, die so gravierend seien, dass man einen neuen Termin im Jahr 2025 anpeile. „Die Auflagen der übergeordneten Behörden sind so hoch, dass man das in der jetzt noch verbliebenen Zeit nicht hätte lösen können“, sagt Grosche. Jetzt werde man mit allen Partnern an Lösungen mit Hochdruck und Sorgfalt arbeiten, damit die Schlagerstars dann 2025 in Medebach auftreten können. Natürlich sei dies auch eine kleine Enttäuschung gewesen, gibt Grosche offen zu. Der sei aber nun Zuversicht und Schaffenskraft gewichen. Er blicke positiv nach vorne. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“, sagt das Medebacher Stadtoberhaupt.

So sieht es dann auch Veranstalter Horst Schröder. „Natürlich werden wir weiterhin an Viva Medebach festhalten und nun für 2025 planen“, sagt er. Man müsse nun etwa Probleme beim Verkehrskonzept angehen. Denn besonders die Topografie des Geländes sei für ein Event dieser Größenordnung eine Herausforderung. wp

Unsere kostenlosen Servicenummern:
 ABO-SERVICE 0800/156 03 00*
 ANZEIGEN 0800/156 02 00*
*Gebührenfrei aus dem dt. Fest- und Mobilfunknetz

Kinderwagen, Verschlag und Säcke brennen

Korbach – In der Nacht von Samstag auf Sonntag mussten die ehrenamtlichen Kräfte der Korbacher Kernstadtwehr gleich zweimal ausrücken. Gegen 23.15 Uhr wurde der Löschzug zum Hauptbahnhof gerufen. Dort brannte im Bereich der Gleisanlagen ein leerer Kinderwagen. Nach Abschluss der etwa halbstündigen Löscharbeiten beseitigten Polizeikräfte die verbleibenden Reste vom Gleiskörper und nahmen weitere Ermittlungen auf.

Gegen 1.45 Uhr erfolgte die zweite Alarmierung für den Löschzug der Kernstadtwehr. Diesmal brannte in der Königsberger Straße ein Verschlag für Mülltonnen und Gelbe Wertstoffsäcke. Das Brandgut wurde durch die Einsatzkräfte abgelöscht und die Einsatzstelle wurde mit der Wärmebildkamera abschließend überprüft. Auch in diesem Fall übernahm die Polizei die weiteren Ermittlungen zur Brandursache. red